

# «Ein kribbeliges Gefühl»

Der Lenker Landwirt und Gemeindepräsident Christian von Känel (55) will sich nicht «Klimaexperte» nennen. Und doch beschäftigt er sich seit vier Jahren intensiv mit den Gefahren zunehmender Eisschmelze der «Plaine Morte».

«Neben meiner rund 40-prozentigen Tätigkeit als Gemeindepräsident und Präsident des Gemeinderats bin ich seit zwei Jahren Mitglied des Grossen Rats vom Kanton Bern. Daneben widme ich mich der Landwirtschaft. Schon mein Urgrossvater war Bauer. Heute betreibe ich eine Generationengemeinschaft mit meinem Neffen. Mein Bruder arbeitet auch mit, dank seiner Hilfe kann ich mich vor allem der Politik zuwenden. Aber an Wochenenden steht oft der Bauernhof im Vordergrund – bei schönem Wetter gibt es immer was zu tun.

Das Klima spielt in einer tourismusorientierten Region eine grosse Rolle. Im Sommer beschäftigt uns die Gletscherschmelze. Natürlich mache ich mir Sorgen. Denn es wird immer mehr Wasser geben, das wir in unseren Bergtälern bewältigen müssen. Vor vier, fünf Jahren hiess es noch, der Glacier de la Plaine Morte bestehe noch hundert Jahre. Heute spricht man von 60 Jahren – die Klimaerwärmung. Konkret wurde es erst vor vier Jahren. Damals realisierten wir, dass der Favergessee, mit 2,2 Milliarden Liter Wasser der grösste von drei Gletscherseen oberhalb der Lenk, nicht mehr normal ausläuft. Plötzlich flossen viel grössere Wassermengen ins Tal und in die Simme als früher. Aus Sicherheitsgründen haben wir begonnen, ein Überwachungssystem aufzubauen. Wir überwachen drei Seen: den Favergessee, den Vatseret- und den Strubelsee – obwohl uns die beiden kleineren Seen eigentlich keine Sorgen machen. Die Seen sind ganz natürlich am Rande des Gletschers durch die Abschmelzung entstanden. Es bildet sich eine Art Schüssel, wo das Wasser aufgefangen wird und durch Kanäle abfließt. Die Kanäle frieren im Winter zu, so sammelt sich das Wasser.

## Die neuen Technologien nützen

Heute haben wir Webcams oben am Berg, die Bilder sehe ich auf einem Bildschirm in der Gemeindeverwaltung, und ich kann mich auf sie verlassen. Und Sonden messen die Pegel der Seen. Wenn es zu plötzlichen Wasserstandsänderungen kommt, wird ein Alarm ausgelöst, und wir können die nötigen Massnahmen ergreifen. Eine weitere Messstelle haben wir am Trübbach installiert, sie zeigt, wie



Christian von Känel beim Gletschersee auf der Plaine Morte.

Bild: zvg

viel Wasser kommt. Die brisante Zeit ist Ende Juli, Anfang August. Dieses Jahr hat sich der See etwas früher entleert, weil es natürlich ein viel wärmerer Sommer war. Speziell ist, dass wir zwar überwachen, aber niemals voraussagen können, was kommt. Das Wasser sucht sich unterirdisch einen Weg. Irgendwo frisst es sich einen Kanal aus, wo der jeweils ist, wissen wir nicht. Mal ist der Prozess nach zwei Tagen vorbei, heuer dauerte es acht Tage. Letztes Jahr kamen maximal rund 30 Kubik pro Sekunde, dieses Jahr nur die Hälfte.

## Wann kommt der See?

Immerhin können wir dank der Überwachung auf die jeweilige Situation reagieren. Wir hatten noch nie grössere Schäden, auch Menschen waren nie in Gefahr – da hatten wir bisher wirklich Glück. Solange es keine starken Gewitter in der prekären Zeit gibt, ist die Lage nicht so dramatisch. Bis jetzt konnten wir das immer problemlos bewältigen. Ich gebe zu, dass mir die Ungewissheit manchmal den Schlaf raubt. Die Frage ist: Wann kommt er? Es ist beunruhigend: Wir sehen, der See ist voll. Aber wir wissen nicht, wann er ausläuft.

Wir arbeiten mit Klimaexperten und Wissenschaftlern zusammen. Weil diesen Sommer alles so gemässigt lief, sehen wir zurzeit keinen Bedarf, weitere Massnahmen zu ergreifen. Sollte es mal

gefährlich werden, müssten wir an den kritischen Punkten sofort die Menschen informieren, Wanderwege oder Strassen sperren. Dann würde unser sechsköpfiges Kernteam ausrücken, und zusätzlich würde die Feuerwehr aufgeboden. Ich persönlich gehöre nicht zum Kernteam, werde aber über alle Handlungen genau informiert und funktioniere als Koordinator.

Für uns ist der Gletscher ein wichtiger Wasserversorger. Im Winter haben wir auch wegen des Schnees immer genügend Schmelzwasser. Mit Wasserknappheit werden wir uns also noch nicht so bald beschäftigen müssen. Wir hoffen natürlich nach wie vor auf gute, schneereiche Winter, weil diese für unseren Tourismus sehr wichtig sind. Aber selbst für schlechte Winter sind wir gerüstet. Dank den Schneekanonen können wir jede Situation gut überbrücken.

Der Tourismus ist ein enorm wichtiger Bereich für uns. Wir müssen ihn unbedingt fördern – auch wegen der Zweitwohnungsinitiative, weil das Baugewerbe weniger Arbeit haben wird. Beim Sommertourismus haben wir Handlungsbedarf. Wir wollen die Besucher vor allem zum Wandern einladen. Die Sicherheit in den Wandergebieten ist ein wichtiger Punkt. Und wir setzen alles daran, sie weiter zu gewährleisten. »»

Cécile Klotzbach